Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 45 — **München, 8. November 1929** — **16. Jahrgang**

1929 Wochenkalender 5690

	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	10	7	
Montag	11	8	
Dienstag	12	9	
Mittwoch	13	10	
Donnerstag	14	11	
Freitag	15	12	
Samstag	16	13	לך לך

Das Jüdische Echo

Nummer 45 **8. November** **16. Jahrgang**

Die Verhandlungen der Untersuchungskommission

Wir haben in der vorigen Nummer den Anfang des Berichtes über die Vernehmung des Polizei-Kommandanten Saunders vor der englischen Untersuchungskommission gebracht. Die Sitzungen der Shaw-Kommission sind geschlossen, doch sind vier Pressevertreter (ein englischer, ein jüdischer, ein arabischer, ein weder die englische noch palästinensische Presse vertretender Journalist) zugelassen.

Die erste Arbeitssitzung war ausgefüllt mit der Einvernahme von Major Saunders, dem Stellvertreter des Polizeikommandanten von Palästina, der zunächst in zusammenhängender Darstellung, gestützt auf die polizeilichen Berichte aus dem ganzen Lande, ein Bild der Ereignisse aufrollt. Die Darlegungen Major Saunders lassen deutlich erkennen, daß die Regierung Palästinas und die Polizeibehörden im ganzen Lande sich von den Geschehnissen haben vollkommen überraschen lassen. Die Ereignisse trafen die Regierung und alle ihr unterstehenden Behörden vollkommen unvorbereitet, so daß eine Intervention der Polizei erst möglich wurde, als die Unruhen bereits in vollem Gange waren.

In Beantwortung einer Frage des Anwalts der arabischen Exekutive, Herrn W. H. Stoker, erklärte Major Saunders, daß die Araber die Angreifer waren und Schüsse abgaben. Auf eine Frage des Regierungsanwalts Kenelm Preedy erwiderte Saunders, daß die Regierung ihm verboten habe, die Juden zu bewaffnen, soweit das Militär ihnen ein gewisses Maß von Schutz gewähren könne, da die Regierung den Arabern das Versprechen gab, Juden gegen Araber nicht zu bewaffnen.

Preedy fragte: Gibt es eine Abschrift der Order, Juden zu entwaffnen? Saunders erwiderte: Eine solche schriftliche Order existiert nicht; sie wurde mündlich im Verlauf einer Beratung erteilt.

Major Saunders berichtete weiter, daß die Zionistische Exekutive noch in der Nacht vorher ersucht habe, besonders für den Verteidigungsdienst ausgewählte Juden zu bewaffnen. Die Plünderer von Talpioth verfügten über deutsche und englische Gewehre. Es wurden in Jerusalem 25 Juden britischer Staatsangehörigkeit entwaffnet. In Tel-Awiw wurden 200 Juden, die sich am Freitag als Sonderpolizisten haben eintragen lassen, und die mit Knüppeln bewaffnet waren, am Montag — nachdem am Sonntag vorher ein Aufruhr in Jaffa stattfand — entlassen und entwaffnet.

In der Sitzung vom 29. wurde die Vernehmung des Majors Saunders fortgesetzt. Major Saunders gab zu, daß britische Juden und ehemalige jüdische Legionäre gemäß dem den arabischen Führern gegebenen Versprechen entwaffnet wurden, obwohl man ihrer dringend bedurfte, um die Unruhen im Keime ersticken zu können.

Auf weitere Fragen gab Major Saunders auch zu, daß der arabische Angriff, wenn er auch nicht genügend vorbereitet, so doch vorher organisiert war; der Mufti zeigte großen Eifer in der Entfachung religiöser Streitigkeiten, um auf diese Weise den gesamten Islam für sich zu gewinnen. Major Saunders bestätigte, daß die Polizei in Hebron den jüdischen Einwohnern die Versicherung gab, daß ihnen keine Gefahr drohe und daß sie ruhig in ihren Häusren sich aufhalten dürfen. Als bald darauf die Unruhen ausbrachen, mußte die Polizei die Juden ihrem Schicksal überlassen. Erst zwei Stunden nach Ausbruch der Unruhen wurde den Juden die erste polizeiliche Hilfe zuteil.

Im Verlauf des Kreuzverhörs versuchte der Anwalt der arabischen Exekutive, W. H. Stoker, darzulegen, daß die Juden die Verantwortung dafür tragen, daß die Erregung zim Lande so hoch gestiegen war. Er stellte ine Anzahl Fragen an Major Saunders, der in Beantwortung einer dieser Fragen feststellte, daß es ihm auffiel, daß an dem verhängnisvollen Freitag die arabischen Frauen der Altstadt nicht in ihren Heimen sich aufhielten, was als Beweis dafür angesehen werden kann, daß die Unruhen von den Männern vorbereitet gewesen waren und daß die Frauen vor Ausbruch der Unruhen aus dem gefährdeten Teile der Stadt weggebracht wurden.

Die darauffolgenden Teile des Kreuzverhörs mit Major Saunders bezogen sich auf die Ereignisse außerhalb Jerusalems. Sir Boyd Merriman, der Anwalt der Zionistischen Exekutive, schilderte an Hand einer im Gerichtszimmer angebrachten großen Landkarte die Entwicklung der Ereignisse im einzelnen und wies darauf hin, daß nirgends in Judäa oder Galiläa von der Ortsbevölkerung Unruhen angestiftet wurden. Er erklärte, daß der letzte Aufruhr insbesondere durch Verbreitung von Appellen und Briefen durch Boten und durch aufstachelnde Reden in den Moscheen vorbereitet wurde. Es wurde in den Moscheen erzählt, daß die Juden Bomben in die Omar-Moschee geworfen hatten und daß dadurch viele Moslemiten getötet worden seien.

Sir Walter Shaw fragte: Wurden wirklich Gerüchte verbreitet, daß Araber von Juden getötet wurden?

Major Saunders erwiderte, es war allgemein das Gerücht verbreitet gewesen, daß die Juden eine Bombe in die Omar-Moschee geschleudert hatten, die mehrere Moslemiten tötete.

Sir Boyd Merriman: Wurden in den Moscheen aufhetzende Reden gehalten? Major Saunders: Ja, wir hatten darüber aus einigen Distrikten Berichte.

Sir Boyd Merriman ging zur Erörterung der politischen Seite über und fragte Major Saunders, ob er wisse, daß der Aufruhr wohl überlegt und vorbereitet war. Major Saunders wich einer klaren Antwort aus und sagte: Die meisten von uns, die in der Behörde sitzen, wußten, daß, wenn die Atmosphäre nicht eine andere werde, es früher oder später zu einem Zusammenstoß kommen müsse. Sir Boyd Merriman drängt auf eine klare Antwort. Man müsse doch sagen können, ob der Aufruhr ein spontaner oder ein vorbereiteter war. Major Saunders sagte: Das weiß ich nicht, aber das eine stand fest, wenn einmal in Palästina ein Funke zündet, so greift das Feuer um sich.

Sir Boyd fragte, ob Saunders in den Dörfern eine bestimmte Bewegung bemerkt hatte, die durch Ansprachen von Agitatoren in Versammlungen hervorgerufen worden war. Darauf erwiderte Saunders: Nach dem 15. August waren es nicht nur anonyme Bewegungen, sondern es traten schon vielbeachtete Personen hervor. Sir Boyd führte hierzu noch aus, daß Scheichs und Mukhtars (Dorfoberhäupter) in Galiläa zu einer großen Beratung nach Nazareth geladen worden sind. Er verlas einen von dem Jerusalemer Groß-Mufti an die Mukhtars und Altvorderen von Nablus gerichteten Brief, in welchem es hieß: Am 23. August wird es in Jerusalem zu einem Kampfe zwischen Juden und Moslems kommen. Alle, die dem Moslem angehören, mögen nach Jerusalem kommen, um ihren Brüdern zu helfen. Dieser vom Groß-Mufti persönlich unterzeichnete Brief lag dem Berichte des Kommandanten der Nablus-Polizei bei. Die Polizei, führte Sir Boyd weiter aus, gibt zwar vor zu glauben, daß der Brief eine Fälschung darstellt, aber selbst wenn er gefälscht wäre, zeige er doch, daß die Leute vorher wußten, daß am 23. August Unruhen stattfinden würden. Sich an Major Saunders wendend, fragte Sir Boyd: Wurden von der Polizei mehr solcher Briefe festgestellt? Major Saunders erwiderte verneinend. Sir Boyd fragte darauf, ob ihm bekannt sei, daß der Groß-Mufti sich am 22. August um ein Visum zur Reise nach Syrien beworben hatte, das ihm aber von dem französischen Konsul verweigert worden war. Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy rief dazwischen: Das ist nicht Sache des Major Saunders.

Im Verlauf der Untersuchung stellt Kenelm Preedy an Major Saunders nochmals die Frage, ob er glaube, daß der arabische Aufruhr ein verabredeter war. Saunders erwidert, die Polizei habe nichts von irgendwelchen Vorbereitungen zum Aufruhr bemerkt. Diese Antwort erregte Aufsehen, da Saunders erst gestern vor der Kommission erklärt hatte, die Behörden wußten, daß sich ein Zusammenstoß ereignen würde, wenn die Atmosphäre sich nicht ändere. Demgegenüber schilderte Saunders die Verhältnisse von Freitag vor dem Ausbruch der Unruhen nunmehr als gerade idyllisch. Bei der Versammlung in der Moschee, sagte er, handelte es sich bloß um die Exekutierung der traditionellen Gebete. Im weiteren Kreuzverhör durch Preedy gab Saunders zu, daß die Polizei die Zeichen der Unruhe schon früher erkannte. Sensation erregte die Mitteilung Saunders, daß zuerst Order gegeben war, die am Freitag morgen aus den Dörfern nach Jerusalem ziehenden Fellachen zu entwaffnen, daß aber bald darauf die Order annulliert wurde. Preedy, der durch seine Fragen an Saunders das Gegenteil dessen erreichte, was er als Regierungsanwalt zu erreichen bezweckte, stellte plötzlich die Fragen ein, so daß vorläufig unaufgeklärt blieb, weshalb die Entwaffnungsorder zurückgezogen wurde. Saunders stellte dann eine frühere Aussage richtig und erklärte, er habe nicht erst am Montag, sondern schon am Sonnabend vom stellvertretenden Oberkommissar Luke die Order erhalten, Juden als Sonderpolizisten nicht mehr einzustellen und die Juden zu entwaffnen. Als Grund für die Entwaffnung der Juden gab Saunders an, daß schon am Sonnabend 60 Angehörige der königlichen Luftstreitkräfte und eine Kompagnie eines Südwalisischen Regimentes in Jerusalem eingetroffen waren. Zum Schluß gestand Saunders, daß die Entlassung der jüdischen Polizisten in keinem Zusammenhang stand mit deren Dienstleistung oder sonstigen Benehmen. Er zog die gestern gemachte Erklärung über Klagen gegen jüdische Polizisten zurück und entschuldigte sich vor der Kommission, daß er diese falsche Darstellung gegeben hat.

Weitere Vernehmungen und Kreuzverhöre

Nachdem Major Saunders mehr als fünfzehn Stunden im Kreuzverhör gestanden hatte, wurde Captain A. J. Kingsley-Heath von der palästinensischen Polizei seitens der Kommission einvernommen. Zunächst wurde eine schriftliche Erklärung von Kingsley-Heath verlesen, in welcher die Dispositionen der Polizei während der ganzen Unruhe-Periode dargelegt sind. Kingsley-Heath stellte fest, daß er im Durchschnitt zwei Polizisten in den durch die Araber bedrohten isoliert liegenden jüdischen Distrikten postiert hatte. Der Anwalt Silley, der als Gehilfe des Anwalts der Arabischen Exekutive Stoker fungiert, stellte mit Captain Heath ein Kreuzverhör an und wollte von ihm herausbekommen, daß die jüdischen jungen Leute, die sich zu einer Prozession vereinigten und zur Klagemauer zogen, in sehr erregter Gemütsverfassung waren und etwas im Schilde führten. Captain Heath sagte fest und bestimmt aus, daß von einer solchen außerordentlichen Erregung nichts zu merken war. Das vom Brith Trumpeldor entfaltete Banner ähnelte der zionistischen Flagge; diese Demonstration war keineswegs schwer zu nehmen.

Die letzten Vernehmungen — Die Schuld des Groß-Mufti

Jerusalem, 3. November. (JTA.) In ihrer letzten Sitzung vor Antritt der Inspektionsreise durch die betroffenen Gebiete befaßte sich die britische Untersuchungskommission mit der Frage des Anteils des Groß-Mufti von Jerusalem an den Unruhen. Der Stellvertreter des Oberstaatsanwalts, Herr Grayton, legte der Kommission ein Originaldokument vor, das die Unterschrift des Mufti trägt und in dem die Moslems von Nablus aufgefordert werden, am 23. August nach Jerusalem zu kommen, um gegen die Juden zu kämpfen. Es war nicht möglich, die Authentizität der Unterschrift zweifelsfrei festzustellen. Der arabische Geheimpolizist Subhi sagte aus, der Groß-Mufti habe am Freitag, dem 23. August, die Menge davor gewarnt, einen Aufruhr einzuleiten.

Weiter wurden vernommen Major Monroa, der Leiter der britischen Polizei in Jerusalem und der Sergeant Liegrist. Major Harrington von der Jerusalemer Polizei sagte aus, die von außen nach Jerusalem gekommenen Araber seien von Anfang an aufrührerisch gewesen und hätten die Polizei nicht gegrüßt. Alle waren sie bewaffnet. Arabische Zimmerleute haben an diejenigen Araber, die keine

Waffen besaßen, Keulen verteilt. 200 junge Juden haben sich in der Altstadt als Selbstwehr organisiert. Er selber habe aus dem Moschee-Gebiet Revolverschüsse gehört. Er hatte den Mufti ersucht, einen angesehenen Scheich zur Beruhigung der Menge zu entsenden, aber der Mufti hatte den Scheich Hassan zu der Menge entsandt, dem er (Major Harrington) mißtraute, weil er als Fanatiker geradezu berüchtigt war, und schon am 16. August auf dem Pflaster vor der Klagemauer eine aufhetzerische Rede an moslemitische Demonstranten gehalten hatte.

Sir Frank Boyd Merriman, der Anwalt der Jewish Agency, führte in einer Ansprache aus, die in Palästina begangenen Scheußlichkeiten hätten das Gewissen der Welt in Aufruhr versetzt. Die britische Polizei in Palästina sei noch unter der konservativen Regierung organisiert worden. Es ist die Pflicht aller, die sich an der Verwaltung des Landes beteiligen, das Mandat mit unerschütterlicher Loyalität durchzuführen und das Jüdische Nationalheim aufbauen zu helfen. Es sei Pflicht der Regierung, für die Sicherung des Friedens zu sorgen. Die Schwäche des Chefsekretariats der Regierung lähme das ganze Land. Der Chefsekretär Herr Luke, der im Juli und August an der Spitze der Verwaltung stand, hat die Araber glauben machen, daß ihre Forderungen, wenn sie nur hartnäckig vertreten werden, Erfolg haben würden. Die Schwäche des Herrn Luke hat sich auf eine Anzahl seiner Untergebenen übertragen, so konnte der Eindruck entstehen, daß die Palästina-Regierung nicht mit der Politik sympathisiere, die durchzuführen Pflicht der Administration ist. In einer solchen Atmosphäre war ein Ausbruch der Unruhen unvermeidbar.

Am 1. November begab sich die Kommission auf eine zweitägige Reise nach Safed, auf der sie auch die Kwuzoth Beth-Alpha, Tiberias und Haifa besuchte.

Palästina-Debatte im Unterhaus

London, 30. Oktober. (JTA.) Am Dienstag, dem 29. Oktober, nachmittags, traten das britische Unterhaus und Oberhaus zu ihren ersten Sitzungen nach den Sommerferien zusammen. Gleich in dieser ersten Sitzung, in der Snowden in Abwesenheit MacDonalds als Chef der Regierung fungierte und Henderson eine Erklärung über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland abgab, kam es im Unterhaus zu einer kurzen Aussprache über die Lage in Palästina, die die gespannte Aufmerksamkeit des Hauses gefunden hat.

Lord Winterton stellte an die Regierung die Frage, ob die Untersuchungskommission, die eben ihre Arbeit in Palästina begonnen hat, in der Lage sein wird, ihren Bericht noch vor Ende dieses Jahres dem Parlament vorzulegen; ferner ob den Mitgliedern des Unterhauses Gelegenheit gegeben wird, mit ihren Kollegen von der Kommission über die Lage in Palästina eine Aussprache zu pflegen.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Herr William Lunn, erwiderte, er könne unmöglich sagen, ob der Bericht der Palästinakommission vor Weihnachten fertig sein und noch in diesem Jahre dem Parlamente wird unterbreitet werden können. Sobald aber der Bericht vorliegen wird, werden die Mitglieder des Unterhauses selbstverständlich in der Lage sein, ihn im Parlament zu erörtern.

Der Sekretär der Unabhängigen Arbeiterpartei, Herr Fenner Brockway, ersuchte die Regierung, die Möglichkeit einer Konferenz repräsentativer jüdischer und arabischer Führer zur Beilegung des Konfliktes in Erwägung zu ziehen.

Unterstaatssekretär William Lunn erwiderte, diese Möglichkeit werde gerade im jetzigen Augenblick von der Regierung erwogen.

Major Nathan, der bekannte jüdische Parlamentarier, ersuchte die Regierung um eine Information über die augenblickliche Lage in Palästina.

Unterstaatssekretär Lunn erklärte, was an Informationen vorliegt, wird schon durch das Kolonialamt veröffentlicht. Im Hinblick darauf, daß die Untersuchungskommission eben erst ihre Arbeit begonnen hat, würde die Regierung es vorziehen, irgendeine allgemeine Erklärung über die Lage in Palästina heute noch nicht abzugeben, sondern sie für einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Das Mitglied des Unterhauses, Wardlaw Milne, stellte die Frage, ob angesichts des Ernstes der Lage in Palästina und im Hinblick darauf, daß die Kompetenzen der Untersuchungskommission begrenzt seien, es nicht wünschenswert sein würde, eine allgemeine Aussprache über Palästina im Parlamente stattfinden zu lassen.

William Lunn erklärte, seiner Meinung nach sei die Lage in Palästina nicht so ernst, wie der Vorredner es meinte; er glaube, es wäre ebensowenig für Palästina wie für das Unterhaus von irgendeinem Vorteil, im gegenwärtigen Augenblick eine Diskussion über die Lage in diesem Lande heraufzubeschwören.

Die englische Regierung hat von der Palästinaregierung keinerlei Warnung erhalten

London, 4. November. (JTA.) In der Sitzung des englischen Unterhauses richtete Captain Eden eine Anfrage an die Regierung, weshalb sie vor Ausbruch der Unruhen nicht die entsprechenden Vorkehrungen zur Hintanhaltung derselben getroffen habe, wo sie doch vorher seitens der Palästinaregierung eine entsprechende Warnung erhalten hätte.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, William Lunn, erwiderte auf diese Anfrage, es sei nicht richtig, daß die Regierung in London seitens der Palästinaregierung vor Ausbruch der Unruhen irgendeine Warnung erhalten hätte.

Nachrichten aus Palästina

Ruhiger Verlauf des Balfourtages in Palästina

Jerusalem, 3. November. (JTA.) Der zwölfte Jahrestag der Verkündigung der Balfour-Deklaration am vergangenen Sonnabend, dem 2. November, ist in ganz Palästina in vollkommener Ruhe verlaufen. Gemäß der Proklamation der Arabischen Exekutive waren die arabischen Läden zum Zeichen des Protestes gegen die Deklaration geschlossen, von den Moscheen und hier und da auch von Wohnhäusern wehten Trauerfahnen. Da der Balfourtag in diesem Jahre auf einen Sabbat fiel und die jüdischen Lä-

den und Büros ebenfalls geschlossen waren, waren die Straßen in Jerusalem fast menschenleer. An einzelnen Stellen machte arabische Jugend den Versuch, sich zusammenzurotten, doch wurde dies von der Polizei nicht zugelassen.

Die Judenheit in Jerusalem und im übrigen Lande beging den Balfourtag in stiller Feier; es fanden Zusammenkünfte statt, bei denen für den Balfourwald, der durch den Keren Kajemeth Lejisrael in Ginegar gepflanzt worden ist, und für den die britischen Juden allein 15 000 Pfund aufgebracht hatten, gesammelt wurde. Der Wald hat durch die jüngsten Ereignisse nicht im geringsten gelitten; er wird noch in diesem Winter die Zahl von 315 000 Bäumen erreichen.

Kleinere Störungen

Jerusalem, 3. November. (JTA.) Der Jude David Misrachi wurde am Freitag, dem 1. November, in der Jerusalemer Altstadt von Arabern angefallen und erheblich verletzt. In Jaffa wurde am 1. November der Jude Kalman Levy von Arabern angefallen und mißhandelt. Auf dem Wege zwischen der Kolonie Newej Jaacob und Jerusalem wurde eine Gruppe Juden aus einem Hinterhalt beschossen. Keiner wurde verletzt. In keinem dieser Fälle gelang es, der Täter habhaft zu werden.

In Haifa wurden einige Araber, die Waffen aus Syrien nach Palästina schmuggelten, verhaftet.

Der Sekretär der arabischen Exekutive Palästinas Jamal Il Husseini hat sich am 1. November nach London begeben, um die britischen Autoritäten und die öffentliche Meinung darüber aufzuklären, wie die Araber die Lage auffassen.

Eine Abordnung der arabischen Exekutive und der Mufti von Safed besuchten den Chefsekretär Luke, um für Aufhebung der gegen Araber in Safed verhängten Todesstrafen zu intervenieren. Luke versprach, dies in Erwägung zu ziehen.

Ein Araber aus Hebron, bei dem ein „Talith“ (jüdischer Gebetmantel) gefunden wurde, der offenbar am Tage der Massakers geraubt worden ist, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Jerusalem, 3. November. (JTA.) Am Balfourtag, am 2. November, der sonst in ganz Palästina vollkommen ruhig verlief, kam es in der Jaffastraße zu einer aufregenden Szene, als ein arabischer Lampenanzünder auf einen jüdischen Passanten namens Jizchak Misrachi Schüsse abgab, die diesen leicht verletzten. Der Araber ist der Polizei bekannt, es wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen. In Tel-Awiw und in anderen Orten Jerusalems wurde der Balfourtag von der jüdischen Bevölkerung durch stille Feiern mit akademischem Programm begangen. Für die Aufbau-Institutionen, insbesondere für den Balfourwald, wurde gespendet.

Djemal Husseini nach London

Nach der arabischen Zeitung „Felestin“ wird Djemal Husseini im Auftrage des Obersten Moslemischen Rates nach London reisen. (Djemal Husseini ist Sekretär des Moslemischen Rates und Mitglied der Arabischen Exekutive. Red.) (Ziko.)

Andauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern

Jerusalem, 29. Oktober. (JTA.) Während der Unruhetage in Jerusalem haben arabische Arbeiter unter Gefahr ihres eigenen Lebens die vom arabischen Pöbel bedrängten jüdischen Arbeitskollegen, die gleich ihnen im Steinbruch der Regierung auf dem Wege nach Bethlehem beschäftigt waren, gerettet, indem sie ihnen arabische Kleidung verschafften und sie in ihr Dorf mitnahmen. Bei der Rückkehr vom Dorfe zur Arbeitsstätte wurde einer der arabischen Arbeiter, der die Kleider der jüdischen Arbeiter mit sich trug, von englischen Soldaten, die ihn für einen Banditen hielten, erschossen. Die geretteten vier jüdischen Arbeiter veranstalteten nun zu Ehren ihrer Retter eine Feier im Hause des Arbeiterrates von Jerusalem. Jüdische und arabische Arbeiterführer hielten Ansprachen, in denen unterstrichen wurde, daß die Beziehungen zwischen der jüdischen und der arabischen Arbeiterschaft nach wie vor herzliche seien. Für die Hinterbliebenen des getöteten arabischen Arbeiters wurde eine Geldsammlung veranstaltet.

Die Arbeitertageszeitung „Davar“ unterdrückt

Jerusalem, 4. November. (JTA.) Die Regierung hat das Erscheinen der hebräischen Arbeitertageszeitung „Davar“ bis auf weiteres verboten. Als Begründung wird angegeben, daß die Zeitung ein Dokument veröffentlicht hat, das eine Mitteilung über eine vom Jerusalemer Polizeikommandanten an einen seiner Gehilfen überreichte Schwarze Liste enthält, in der 24 Namen von des Kommunismus verdächtigten Personen aufgezählt sind. Diese Liste enthält auch die Namen des Großmufti von Jerusalem und anderer besonders tätiger Mitglieder der Arabischen Exekutive. Das Verbot des „Davar“ hat in ganz Palästina ungeheures Aufsehen erregt.

Neues Verbot eines arabischen Blattes

Die Regierung hat das Erscheinen der arabischen Zeitung „Sirat Almustakim“ in Jaffa für die Dauer einer Woche verboten. Es ist das zweite Mal, daß das genannte Organ wegen seiner Artikel von der Regierung verboten wurde. (Ziko.)

Ein britisches Schlachtschiff im Hafen von Jaffa

Jerusalem, 3. November. (JTA.) Am 2. November, 5 Uhr nachmittags, traf das britische Schlachtschiff „Ramillies“ aus Malta im Hafen von Jaffa ein. Das 1916 erbaute Schlachtschiff hat eine Wasserverdrängung von 29 350 Tonnen und ist mit acht fünfzehnzölligen und zwölf sechszölligen Kanonen ausgerüstet. Das Eintreffen der „Ramillies“ vor Jaffa deutet, wie verlautet, nicht auf irgendwelche

Besorgnisse seitens der Behörden hin, sondern sie ist eine der Vorsichtsmaßnahmen, die seit den jüngsten Unruhen programmäßig getroffen werden.

Die Einwanderungsfrage

Jerusalem, 3. November. (JTA.) Auf Ansuchen der Zionistischen Exekutive wegen Bewilligung neuer Einwanderungs-Zertifikate hat die Palästina-Regierung eine offizielle Antwort bisher nicht erteilt, es verlautet aber, daß die Regierung nicht viel weniger als die Hälfte der von der Exekutive angeforderten Zahl der Zertifikate zu bewilligen bereit ist, wobei die Regierung in drei Monaten die Frage nochmals erwägen will. Die Forderung der Zionistischen Exekutive ist in der Wirtschaftslage begründet, für die Regierung scheinen aber momentan politische Erwägungen maßgebend zu sein. — Im September sind 603 Juden in Palästina eingewandert, 130 Juden sind ausgewandert.

Die Yemen-Juden dürfen nicht nach Palästina gehen

Jerusalem, 1. November. (JTA.) Der Iman-Yahia des Yemen hat den Juden seines Landes verboten, nach Palästina auszuwandern. Mehrere Juden, die sich zur Auswanderung nach Palästina vorbereiteten, wurden ins Gefängnis geworfen. Nach der bisherigen Ordnung verfiel das Vermögen der nach Palästina gehenden Juden dem Staate.

Septembereingänge beim Keren Hajessod 44 463 Pfund

Jerusalem, 29. Oktober. (JTA.) Die Keren-Hajessod-Überweisungen an das Hauptbüro des Keren Hajessod betrugen im Monat September d. J. 44 463 Pfund. Davon gingen ein aus den Vereinigten Staaten 14 714, Deutschland 6218, Argentinien 6047, England 4478, Südafrika 4400, Polen 2703, Rumänien 1282, Tschechoslowakei 927, Erez Israel 632, China (Shanghai) 600, aus anderen Ländern 2462 Pfund.

In der Überweisung aus den Vereinigten Staaten ist eine Summe von 50 000 Dollars als spezielle Überweisung für Erziehungszwecke von Frau Frida Warburg inbegriffen. Die Überweisung aus Deutschland enthält einen Betrag von 4000 Pfund als erste Rate der Sammlungen unter der Parole „Hilfe durch Aufbau".

Jüdische Produkte aus dem Emek

Von Helene Hanna Thon

Wer im Augenblick das palästinensische Leben vorwiegend in den Städten beobachtet, dem drängt sich der Vergleich mit einem aufgescheuchten Ameisenhaufen auf. Alles ist aus der Ordnung geraten, vernachlässigt seine Arbeit und seine gewohnten Interessen, lebt ein Leben von heute auf morgen, in der Erwartung ruhigerer und sicherer Zeiten, in denen man zu seinem normalen Lebenslauf zurückkehren kann.

Kommt man dann in die Siedlungen des Keren Hajessod, so findet man mit einem wahren Gefühl der Erlösung, daß sich hier nur wenig verändert hat. Man geht in der üblichen Weise seinem mühseligen Tagewerk nach, legt neue Saat in die Erde, kauft neues Vieh und verkauft seine Produkte wie sonst oder vielmehr besser wie sonst, da die Nachfrage der jüdischen Stadtbevölkerung nach jüdischen Produkten der Landwirtschaft seit dem zwischen Juden und Arabern bestehenden Wirtschaftsboykott erheblich gestiegen ist.

Auch dieser Boykott selber machte sich auf dem flachen Lande viel weniger bemerkbar, wenngleich natürlich auch hier Juden und Araber im Augenblick eine Reserve gegen einander bewahren. Ein Unterschied gegenüber der sonstigen Situation besteht darin, daß die Zahl der Wächter in den Kolonien verstärkt wurde und daß an verschiedenen Orten kleine Detachements von Polizei und Militär stationiert sind. Es ist übrigens auch von typischer Bedeutung, daß die Beziehungen zwischen den englischen Soldaten und der Zivilbevölkerung nirgendwo so freundschaftlich und kameradschaftlich sind, wie besonders in den Kolonien des Emek, wo eben die Bevölkerung zum größten Teile aus kräftigen und mutigen arbeitenden jungen Leuten besteht, deren Art den jungen Soldaten weit verständlicher ist als die der jüdischen Städter. In den ländlichen Gegenden ist man viel weniger mit den politischen als mit den täglichen Arbeits- und Wirtschaftsfragen beschäftigt, und der Kolonist, der in die Stadt kommt, ist ganz erstaunt, daß das Leben hier so sehr aus den Fugen geraten ist.

Für die jüdische Gesamtbevölkerung hat der ungestörte Fortgang der Landarbeit in diesen Tagen, in denen man in höherem Maße als je zu jüdischen Produkten greift, gewaltigen Wert. Erst jetzt kommt man zur vollen Würdigung der stetigen Entwicklung, welche die jüdische Landwirtschaft in den letzten Jahren genommen hat und des besonderen Wertes derjenigen Kolonien, die — wie die Emek-Siedlungen des Keren Hajessod — nicht ausschließlich auf Export angewiesenen Pflanzungsbau treiben, deren Produkte vielmehr der Versorgung des Inlands dienen.

Bei der Beurteilung der Leistungen seitens der Emek-Kolonien für die Besorgung der Städte muß man in Betracht ziehen, daß heuer — dank den ausgiebigen Winterregen und mäßigen Sommertemperaturen — ein ganz besonders gutes Erntejahr war. Die Weizenernte war vorzüglich, und es zeigte sich besonders deutlich, daß das Zusammenarbeiten der palästinensischen Landwirtschaft mit den Rothschildschen „Grand Moulins" von hoher Bedeutung für die erstere ist; denn während früher weniger die Qualität des Weizens als vielmehr seine grobe Verarbeitung den Absatz steigerte, ist jetzt das in den Mühlen hergestellte Mehl kaum weniger fein als das australische. Trotzdem ist der palästinensische Markt natürlich noch sehr an den Import aus Australien gewöhnt, was den Absatz des heimischen Mehles gefährdet.

Gut war auch die Ernte an Gerste und Mais, die von den Juden — statt der bei den Arabern gebräuchlichen Durrha — zu Futterzwecken angebaut werden.

Auf Veranlassung der Ölfabrik „Schemen“, die den Bauern das Saatgut zur Verfügung stellte, wurde in diesem Jahre im Emek und in der Jordanebene Flachs angebaut. Mit der Verwertung dieses Produktes für die Ölproduktion stellt die Ölfabrik zur Zeit im Zusammenhang mit der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Experimente an. Zwei Experten, die man aus Griechenland kommen ließ, sollen untersuchen, ob das Flachsstroh der hier gezogenen Sorte sich für Zwecke der Weberei eignet. Der Flachsbau, zu dem die Saat aus Cypern importiert wurde, erwies sich als ertragreich und erzielte gute Preise (17 £ pro Tonne); da er aber den Nachteil hat, daß er den Boden sehr erschöpft, ziehen es die Kolonisten vor, ihn statt auf eigenem lieber auf gepachtetem Boden zu betreiben.

Der Anbau von Tabak wurde letzthin nur an einigen Stellen noch gepflegt. Nachdem jetzt der polnische Konsul mit erheblichen Bestellungen auf Tabak aus Polen zurückgekehrt ist, wird man sich in diesem Jahre der Tabakkultur wieder in stärkerem Maße zuwenden.

Besonders gut war die Obsternte, vor allem waren die Trauben vorzüglich geraten. Nur ist auf diesem Gebiet der Absatz noch wenig geregelt, und die Verkaufspreise blieben daher, da der palästinensische Markt mit Trauben überreichlich versorgt war, sehr niedrig. Im vorigen Jahre hatte man einen Versuch mit Traubenversand nach England unternommen, den man in diesem Jahre nicht wiederholte, weil offenbar die Frage der Verpakkung und des schnellen Versandes noch nicht genügend gelöst ist. Die Gesellschaft „Tozeret-ha-Arez“ versuchte in diesem Jahre die Einführung palästinensischer Trauben nach Ägypten und sogar nach Indien. Da die Trauben hier früher reifen als in Syrien und Ägypten, ist sicherlich der Absatz an die Nachbarländer noch einer Ausdehnung fähig. Ein Teil der Emektrauben wurde an den Weinkeller in Rischon verkauft. Außer dem Trauben konnte man in diesem Jahre die erste Ernte neuer, bisher im Lande noch wenig angebauter Obstsorten verkaufen. Die Äpfel-, Birn- und Pfirsichbäume, die man im Emek vor Jahren gepflanzt hat, tragen jetzt zum ersten Male gute, wohlschmeckende Früchte, die recht günstige Preise erzielen. In einigen Keren-Hajessod-Siedlungen hat man in diesem Jahre auch Erdbeeren in größerem Maßstab angepflanzt und recht hohe Marktpreise dafür erhalten.

Dagegen ist vorläufig der Gemüsebau noch wenig lohnend und bei den bestehenden Bewässerungsverhältnissen allzu mühsam. Nur im Jordantal, wo die Wasserfrage gelöst ist und das Gemüse früher als an allen anderen Stellen reift, lohnt sich der Anbau der landesüblichen Sorten. An einigen anderen Stellen im Emek macht man dagegen Versuche mit den bisher wenig eingeführten Gemüsen, wie Wirsing und Weißkohl, Kohlrabi, Artischocken und ähnlichen, die nun ihrer Seltenheit willen höher bezahlt werden.

In starkem Aufschwung befindet sich die Milchwirtschaft, besonders an Orten wie Nahalal und Ain Tabun, in denen sich modern eingerichtete Molkereien mit Kühlräumen und Eismaschinen befinden. Diese Kühlräume sind sehr wichtig für die Erhaltung der Arbeitskraft der Siedler; denn während diese früher um 3 Uhr nachts zum Melken aufstehen mußten, können sie jetzt unbedenklich die am Abend gemolkene Milch bis zum nächsten frühen Morgen in den Kühlräumen aufbewahren. Dazu werden in zwei Molkereien in Haifa und Tel-Awiw seitens der Absatzgenossenschaft „T'nuwah“ Milchprodukte von guter Qualität: Sauermilch, Käse und Butter hergestellt. Es ist interessant, sich klarzumachen, daß diese Molkereien durch Abgaben jedes Siedlers von 1 bis 12 Pf. pro Liter Milch entstanden.

Nach vielen, zum Teil opfervollen Versuchen in der Viehzucht erzielt man nun durch Kreuzung von arabischen oder Beyruther Kühen mit holländischen Stieren eine gute, gesunde und ertragreiche Sorte von Milchkühen, die sich so gut bewährt, daß — während man noch vor wenigen Jahren Zuchttiere von den Deutschen kaufte — die deutschen Kolonisten heute ihr Zuchtvieh von den jüdischen Siedlern beziehen.

Auch die Eierproduktion ist ständig im Wachsen begriffen. Im ganzen Emek hat sich die Rasse der schönen weißen Leghorn durchgesetzt, die zwar ziemlich klein und mager sind, aber sehr gut legen. Für den Verkauf teilt man die Eier in zwei Sorten ein, von denen die größere mindestens 50 Gramm wiegen muß.

Beim Vertrieb der landwirtschaftlichen Produkte macht sich die Tätigkeit der Vertriebskooperative „T'nuwah“ für den Vertrieb der Produkte aus Wirtschaften mit rein jüdischer Arbeit in äußerst günstiger Weise fühlbar. Durch ihre systematische Organisation des An- und Verkaufes und ihr Bestreben, eine Verbesserung zu erreichen, hat sie den Siedlern viel von ihren Kraft- und nervenraubenden Sorgen um den Absatz abgenommen.

So zeigt sich auf allen Gebieten ein Aufschwung, der zu den größten Hoffnungen berechtigt. Selbstverständlich wäre es unsinnig zu erwarten, daß der Erfolg der Landwirtschaft den Siedlern schon heute ein sorgenloses Leben garantieren solle. Ist schon in allen anderen Ländern die gegenwärtige Lage der Kleinbauern recht schwierig, so kann sie es natürlich in Palästina, wo immerhin eine erste Generation sich an Klima und Arbeit zu gewöhnen hat und wo man durch — jetzt verstärkte — Nachtwachen und „Esra Hadatit“ (gegenseitige Wirtschaftshilfe) mehrere Arbeitstage im Monat verliert, nicht weniger sein. Hier muß sich ja nicht nur der Kolonist selber, sondern vor allem auch die Kolonistenfrau noch ganz an ihre Aufgabe gewöhnen, um nicht nur im Hause, sondern auch im Geflügelhof und Gemüsegarten sowie bei der Konservierung von Früchten helfen zu lernen. Immerhin geht die Produktion der Keren-Hajessod-Kolonien in einer deutlich erkennbaren aufsteigenden Linie, und die Lebensweise und Eigenart des Siedlers in Kwuza und Moschaw Owdim ist diejenige, die sich mehr als die irgendeines anderen jüdischen Typs die Achtung der Umwelt erringt.

Talmudprozeß in Nürnberg

Die Nationalsozialisten Holz und Streicher zu Gefängnisstrafen verurteilt

Berlin, 4. November. (JTA.) Vor dem Nürnberger Schwurgericht hatten sich am 31. Oktober die nationalsozialistischen Mitglieder des Bayerischen Landtags Streicher und Stadtrat Holz sowie der Drucker Hilz wegen fortgesetzten Religionsvergehens, begangen durch die Presse, zu verantworten. Sechs Verfahren, von denen vier auf Anzeigen der Ortsgruppe Nürnberg oder des Landesverbandes Bayern des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zurückgehen, sollen in einheitlicher Verhandlung zum Urteil geführt werden. Die Klage macht Holz und Streicher zum Vorwurf, durch Artikel im „Stürmer“, der berüchtigten Nürnberger Wochenschrift, die

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

30. Fortsetzung

„Schamai aber ...“ Schaft schlug sich an die Brust und sprach weiter, „Schamai weiß, wer dein Vater ist und wird das nicht tun, Schamai ist kein Wucherer! Aber nicht davon wollte ich sprechen! Da spreche ich so vor ein paar Wochen mit deinem Vater — um bei der Wahrheit zu bleiben, ich kann mit ihm nicht sprechen — ich erzähle, daß ich den Wald erwerben und ihn den Kindern als Mitgift geben will — — da fragt er — was für Kinder? Nun kann ich ihm schon nicht mehr in die Augen sehen und sage leise, ich glaube, wenn Reb Abraham ... wie es schon vorkommt. . Glaubst du, Mordechai, ich bilde mir solche Dummheiten ein! Ich weiß, daß ich nicht seinesgleichen bin! Natürlich, wie kommt Schamai zu Reb Abraham? Aber da Gott mich mit so großem Reichtum gesegnet hat, so glaube ich, es wäre vielleicht doch vom Himmel bestimmt, wir sollten uns verschwägern. Was sagst du? Du hättest hören sollen, wie mich der Vater angefahren hat! Ich kenne ja den Vater, kenne alle seine Verrücktheiten ... darum habe ich mir vorgenommen, ich wollte lieber mit dir sprechen, du bist ruhiger .. ich wollte dich fragen, ob etwas daraus werden kann, Mordechai; dann ziehe ich mich ganz vom Geschäft zurück und übergebe dir alles, mein ganzes Vermögen ... nun, was sagst du?“

Mordechai traute seinen Ohren nicht. Er konnte nicht begreifen, daß Schamai, den man auf eine Million Gulden schätzte, und in dessen Haus keine Waschschüssel da war, um sich darin zu waschen, sondern ein Loch bei der Tür ausgegraben wurde, in die das Nägelwasser gegossen wurde, daß dieser Mann imstande sei, sein ganzes Vermögen wegzugeben, um sich Vornehmheit zu kaufen. Das rührte ihn so, daß er ganz verlegen wurde. Er brachte es nicht über sich, die Wahrheit zu sagen, daß er jetzt nicht daran denke zu heiraten, sondern beabsichtige fortzufahren; er sah einen ganz anderen Schamai vor sich, dem er keinen Kummer bereiten wollte. Seine Zunge setzte sich ohne seinen Willen in Bewegung und er stotterte hervor:

„Habt keine Sorgen, Schamai, es wird schon alles gut werden.“

Beide gingen mehr als eine Minute schweigend nebeneinander. Plötzlich erinnerte sich Schaft:

„Ich habe ganz vergessen! Was sagst du zu der Liste von Namen, die im Beth-Hamidrasch hängt?“

„Was meint Ihr?“

„Man erzählt,“ — Schaft hob die Achsel, daß der Kopf kaum herausschaute — „heute nacht wären bei Daniel Dinge geschehen, die man gar nicht über die Lippen bringen kann! Und das unter einem Dach mit Rabbi Mendele! Wer hätte das voraussehen können? So ein Greuel, so ein ...“

„Eine Liste, sagt Ihr, hängt im Beth-Hamidrasch?“

„Am Morgen hat sie dort gehangen, dann hat Reb Dowidl sie abreißen lassen. Glaubst du, es sei eine Ehre für Reb Dowidl? Überall spricht man davon, der Hof würde Daniel zwingen, sich von Duszka scheiden zu lassen. Hat man sie aber verprügelt! Jeder von ihnen hat einen Denkzettel bekommen; Nachman wurde so geschlagen, daß er zu Bett liegt! Am Hofe herrscht sehr gedrückte Stimmung! Ja, hör zu, Mordechai — wie kommt es, Mordechai, daß dein Name dort zu finden ist?“ Schamai machte eine naive Miene. „Ich habe ihn selbst gelesen ...“

„Mein Name?“

„Ja, ich habe mich gewundert. Sag selber, wie kommt das, daß du ... ich meine, wie schickt sich das ... Reb Itsche hat großen Kummer darüber! Du weißt ja, er spricht nicht ...“

Mordechai antwortete nicht, er hörte nicht einmal, was Schamai sprach. Er fühlte, daß ihm Kozk mit einem Male zu eng wurde; bei Strahl konnte er es nicht aushalten, es trieb ihn aus den Zimmern: bei Reb Dowidl würde man ihm heute oder morgen die Tür verschließen ... er gedachte des „Maggid“, der ihn in die große Welt geschickt und gesagt hatte, Kozk sei kein Ort für ihn; er wandte sich an Schamai:

„Hört, Schamai, ich möchte, daß Ihr mir fünftausend Gulden borgt, aber mit der Bedingung, daß der Vater davon nichts erfährt."

„Wozu brauchst du soviel Geld?"

„Ich brauche es."

„Wann wirst du volljährig? In einem Jahre?"

„In zwei Jahren."

„Gut, so komm zu mir in den Gasthof hinüber."

„Wann?"

„Wann es dir am bequemsten ist. Ich werde hier sicher noch zwei Wochen bleiben."

„So sehen wir uns, sagen wir... was ist heute für ein Tag? — Mittwoch?"

Mordechai merkte, daß ihm auf der anderen Seite der Straße jemand winkte; er erkannte Kahane und verabschiedete sich von Schamai.

„So sehen wir uns nächste Woche."

„Gut."

Mordechai ging zu Kahane hinüber und drückte ihm die Hand:

„Ich dachte, Sie wären in Warschau?"

„Heute früh bin ich zurückgekommen." Kahane hielt Mordechais Hand fest. „Hören Sie, fahren Sie mit mir zu den Franziskanern."

„In die Kirche?"

„Man wird Sie dort nicht taufen!" Kahane lächelte. „Fahren sie mit! Komarowski erwartet mich bei Rosens Weinschank mit einem Schlitten.' '

„So, wie ich gehe und stehe?" Mordechai wies auf seinen Kaftan unter dem Pelz.

„Was tut das? Kahane zuckte die Achseln und lächelte. „Aber, wenn Sie wollen, tauschen wir. Nehmen Sie meinen Rock und geben Sie mir Ihren Kaftan. Nun kommen Sie!"

Er ließ Mordechais Hand los und ging mit schnellem Schritt voraus, daß Mordechai ihm nur mit Mühe folgen konnte.

VOR DEM STURM

Rom und Jerusalem

Er war untersetzt und starkknochig; die zu breiten, ein wenig gebogenen Schultern ließen den großen Kopf kleiner erscheinen. Die tiefen Winkel an den Schläfen mit den einzelnen zerzausten Locken, die aus schwarzer Seide zu sein schienen, flossen mit der breiten Stirn zusammen, und unter den dichten, schwarzen, hochgewölbten Brauen funkelten ein paar unruhige Augen, die sagten: Dieser Mensch führt alles aus, was er beginnt.

Die polnischen Emigranten in Frankreich, Belgien und Deutschland kannten gar wohl „unseren" Kahane und in den Studentenkolonien vergötterte man ihn und nannte ihn „Der heilige Paul".

Philipp Kahane reiste von einer Kolonie in die andere. Er hielt Vorträge über die großen polnischen Literaturwerke, wie „Die Ahnen", „Die ungöttliche Komödie", lehrte die jungen Menschen Dichtungen lesen, organisierte sie politisch und half dem General Mieroslawski eine studentische Organisation gründen, die bereit war, beim ersten Rufe sich dem Aufstand anzuschließen.

Kahanes Polnisch hatte jüdischen Akzent; er konnte sich nicht von dem hebräischen Idiom und den Bildern und Vergleichen der Propheten befreien, sein Satzbau war jüdisch, und als ihn einer seiner Kollegen, ein Pole, darauf aufmerksam machte und ihn fragte, warum er sich davon nicht befreien wolle, antwortete er, er wolle nicht den Inhalt der Form opfern, einfach deshalb, weil er als Jude geboren wäre.

Kahane hatte keine Ahnung davon, wie man eine Pistole ladet, und doch hielt er vor Studenten Vorlesungen über Fortifikationslehre, Taktik und Strategie.

Beim ersten Anblick hatte seine ganze Figur etwas Komisches. Der bewegliche Kahane mit den schwarzen Locken verschwand fast inmitten der blonden, hochgewachsenen Polen. Aber wenn er sprach, vergaßen seine blonden Zuhörer, daß zwischen ihnen ein kleiner Jude stand; sie sahen einen Propheten über sich, der feurige Blitze schleudert, Felsen und Berge mitreißt, peinliche Unruhe um sich verbeitet, die über Polens Felder und Wälder jagt und kündet, die Stunde sei nahe — und die Jugend verläßt die Schulen und die Bücher, der Bauer den Pflug auf dem Felde samt Weib und Kindern, und freiheitstrunken sammeln sie sich in den Wäldern.

Kahane war jahrelang im Auslande herumgereist, Kommunist gewesen, und hatte den Plan gehabt, eine Kolonie, eine Art „Neues Ikaria", in Amerika zu errichten, dazu Geld gesammelt und Auswanderer geworben. Zu dieser Zeit war er in Paris Moses Heß begegnet und sein Plan zerrann in nichts. Heß hatte solchen Eindruck auf Kahane gemacht, daß er seine früheren Kameraden scheel anzusehen begann; er begriff nicht, warum seine Kollegen, die erst gestern oder vorgestern ihrer jüdischen Umgebung entronnen waren, sich ihrer jüdischen Abstammung schämten, während Graf Jelenski, dessen Familie schon in der dritten Generation christlich, dessen Urgroßvater Reb Schaje ein Apostel Jakob Franks gewesen war, bei jeder Gelegenheit sein Judentum betonte und es allen vor Augen führte, als wäre es sein eigentlicher Adel.

(Fortsetzung folgt)

jüdische Religionsgesellschaft beschimpft und Gotteslästerung begangen zu haben. Hilz sitzt als Drucker einer Schmähschrift „Der biblische Joseph“ auf der Anklagebank. Streicher und Holz hatten im „Stürmer“ den Gladbecker Gymnasiastenmord und den Fall des ermordeten Knaben bei Manau als jüdische Ritualmorde bezeichnet und schwere Beschimpfungen gegen die jüdische Religion und die Juden daran gefügt. Sich auf gefälschte Talmudzitate stützend, behaupteten sie, die jüdische Lehre gebiete Morde aus religiösen Gründen, sie gestatte oder fordere sogar Meineid und Betrug an Nichtjuden, begrüße die Schändung nichtjüdischer Frauen und Mädchen. Der Untersuchungsrichter hat Sachverständige aller drei Religionen eingeladen, ihre Gutachten einzureichen und sich dem Gericht zur Verfügung zu stellen. Es erschienen der Hamburger Pastor und Professor für rabbinisches Hebräisch Windfuhr, der katholische Professor Goettsberger aus München und Professor Dr. Michael Guttmann, Rabbiner und Dozent am Breslauer Rabbinerseminar. Erschienen war auch Dr. Erich Bischoff aus Leipzig, Autor des Hammerverlages, dessen erste Schriften in jüdischen Verlagsanstalten herausgekommen waren, der aber jetzt ein erbitterter Judenhasser ist.

Von der Seite der Angeklagten liegt ein Ablehnungsantrag gegen Windfuhr und Guttmann vor: Windfuhr habe in der „C.-V.-Zeitung“ Artikel veröffentlicht, Guttmann sei Mitglied des Central-Vereins. Windfuhr entgegnete, Rezensionen über wissenschaftliche Bücher würde er sogar im „Stürmer“ schreiben. Er fühle sich bei Prüfung auf Ehre und Gewissen unbefangen. Auch Guttmann erklärte, er sei nicht befangen; gerade um einen Juden zu hören, habe man ihn geladen. Nach fast zweistündiger Beratung hinter geschlossenen Türen verkündet das Gericht, ohne jede Begründung, daß die Sachverständigen abgelehnt sind. Windfuhr und Guttmann müssen den Saal verlassen. Dagegen blieb Dr. Bischoff als Sachverständiger zugelassen.

Am Nachmittag stellte der Staatsanwalt den Antrag, Bischoff abzulehnen. Das Gerischt beschließt, daß Bischoff als Sachverständiger im Gerichtssaal bleiben darf. Es folgt die Vorlesung der inkriminierten „Stürmer-Artikel“, dann wiederholte der Staatsanwalt seinen Antrag auf Ablehnung des völkischen Sachverständigen Dr. Bischoff, der in einem Brief an den Untersuchungsrichter einseitig und höhnisch zu den behandelnden Fragen Stellung genommen habe. Auf Grund dieses Briefes sprach das Gericht die Ablehnung Dr. Bischoffs aus.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses gab der katholische Prälat und Professor Goettsberger aus München ein vernichtendes Gutachten über die Ritualmordlüge ab und wies nach, daß alle Zitate des „Stürmer“ aus dem Talmud aus dem Zusammenhang gerissen und völlig sinnwidrig wiedergegeben worden sind.

Am 4. November nachmittags wurde das Urteil gesprochen. Wegen fortgesetzter Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft und wegen Gotteslästerung wurden der Landtagsabgeordnete Stadtrat Holz zu drei Monaten fünfzehn Tagen und der Landtagsabgeordnete Streicher zu zwei Monaten Gefängnis, beide auch zur Kostentragung verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Holz zehn, gegen Streicher acht Monate Gefängnis beantragt. Der mitangeklagte Drucker Hilz wurde freigesprochen.

(Herrn Streicher, der sich unlängst wieder durch die rüdesten Beschimpfungen nach dem Tode Stresemanns hervorgetan hat, sollte durch dieses Urteil das Handwerk gelegt sein; wie man ihn kennt, wird er jedoch frisch, fromm und frei die gleichen Verleumdungen und Lästerungen wiederholen. Wie lange noch?)

Aus der jüdischen Welt

Friedhofschändung in Rödelsee bei Kitzingen

Ein verbrecherischer Akt wurde auf dem israelitischen Bezirksfriedhof Rödelsee bei Kitzingen verübt. In der Nacht vom 3. auf den 4. November wurden 11 Grabsteine umgeworfen und 8 von ihnen in vandalischer Weise zertrümmert. 5 Steine standen auf Kindergräbern, 6 auf Gräbern von Erwachsenen. Es ist schon das zweitemal, daß verrohte Burschen diesen altehrwürdigen, vor Jahrhunderten angelegten Friedhof geschändet haben. Auch Einbrüche sind mehrfach verübt worden. Auf die Ergeifung der Täter setzt die Friedhofverwaltung eine Belohnung von 500 RM. aus. Anzeige ist erstattet, und die Nachforschungen werden mit aller Energie unternommen, so daß zu hoffen ist, daß die Verbrecher gefaßt und der verdienten Strafe zugeführt werden können.

75jähriges Jubiläum des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau

Breslau, 4. November. (JTA.) Am 2. und 3. November fanden hier die Feierlichkeiten anläßlich des 75jährigen Bestehens des Jüdisch-Theologischen Seminars statt. Zahlreiche jüdische Gemeinden des In- und Auslandes, Organisationen und wissenschaftliche Institute waren vertreten. Auch eine sehr große Zahl der früheren Hörer des Seminars, die heute in Gemeinden des In- und Auslandes Rabbiner-, Prediger-, Lehrer- und Dozentenstellen bekleiden, waren erschienen.

Hans Goslar zehn Jahre Pressereferent in Preußen

Berlin, 3. November. (JTA.) Die Berliner Presse begrüßt Herrn Ministerialrat Hans Goslar zu seiner zehnjährigen Tätigkeit als Leiter der Pressestelle der preußischen Staatsregierung und hebt hervor, daß er die zehn Jahre republikanischer Aufbauarbeit tatkräftig gefördert hat.

Ernste Studentenkrawalle in Wien

Wien, 29. Oktober. (JTA.) Die Studentenkrawalle in Wien haben im Verlauf des Tages ernstere Formen angenommen. Nachdem die Studenten der Technischen Hochschule mit Hakenkreuz- und Heimwehrabzeichen, verstärkt durch andere Hakenkreuzler, zur Hauptuniversität zogen, wo sich ihnen andere völkische Studenten anschlossen, kam es vor dem Gebäude der Hauptuniversität zu einer furchtbaren Schlägerei zwischen Reaktionären und demokratischen Studenten. Die Hakenkreuzler drangen in die Hörsäle ein, unterbrachen die Vorlesung des Historikers

Dopsch und forderten unter dem Rufe „Hoch der Numerus clausus“ die jüdischen Hörer zum Verlassen der Hörsäle auf. Ein Teil der Heimwehrstudenten wollte in geschlossenem Zuge zur Hochschule für Welthandel weiterziehen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Die Polizei hielt die Umgebung der Universität stark besetzt, um Straßenkämpfe zu verhindern.

Wien, 31. Oktober. (JTA.) Die Hochschule für Welthandel mußte für zwei Tage geschlossen werden, da hakenkreuzlerische Studenten unaufhörlich Krawalle veranstalteten und die Vorlesungen störten. Angehörige zionistischer Studentenkorps wurden ebenso wie sozialistische Studenten wiederholt verprügelt. An der Universität wurden massenhaft Flugzettel, in denen für die Einführung des Numerus clausus Stimmung gemacht wird, verteilt. Die Polizei konfiszierte große Massen solcher Flugzettel.

Wien, 4. November. (JTA.) An der Wiener Technischen Hochschule kam es am Montag, dem 4. November, neuerdings zu schweren antisemitischen Exzessen.

Franz Werfel gehört dem Judentum an

Wien, 5. November. (JTA.) Wie der JTA-Vertreter erfährt, ist der Dichter Franz Werfel wiederum Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde. Die Meldungen, daß er aus dem Judentum ausgetreten ist, waren einem Mißverständnis entsprungen.

Feuilleton

Vor dem Gastspiel der Habimah

Das Problem des jüdischen Theaters

Es ist in unser aller Erinnerung, wie die Habimah bei ihrem ersten Münchener Gastspiel gewirkt hat: wie sie jüdisches und nichtjüdisches Publikum erschütterte und hinriß, wie sie zeigte, welcher Hingabe der Jude wie überall, so besonders auch bei der Erfüllung einer künstlerischen Sendung fähig ist, wie sie geradezu einen neuen Begriff von Ensemblekunst prägte. Inzwischen ist die Habimah in Palästina gewesen; sie hat in schwieriger und entsagungsvoller Arbeit ihr Repertoire um zwei neue Stücke vermehrt, die auf ihr neuerliches Gastspiel vom 11.—17. November im Münchener Schauspielhaus besonders gespannt machen: wir zweifeln nicht daran, daß die Habimah von ihren alten Münchener Freunden so empfangen werden wird, wie sie es verdient, daß sie sich durch ihre Leistungen viele neue Freunde gewinnen wird, und wir sind überzeugt, daß dem Gastspiel ein voller künstlerischer und finanzieller Erfolg beschieden sein wird.

Freilich — das Problem des Repertoires der Habimah ist noch nicht endgültig gelöst und noch ist auch nicht die letzte Entscheidung über die zukünftige Existenz der Habimah getroffen. Es wird gerade in diesem Moment besonders interessieren, was ein Kreis von Freunden der Habimah von deren zukünftiger Entwicklung erhofft. Es wird uns darüber aus Berlin berichtet:

Berlin, 4. November. (JTA.) Der Kreis der Freunde der Habimah hatte für Sonntag, den 3. November, abends, in die Wohnung des Herrn Julius Klausner zu einer Aussprache über das Thema „Literatur- und Theaterprobleme der Juden“ eingeladen. Der Einladung leistete eine große Zahl prominenter Schriftsteller, Theaterkritiker, Regisseure, Künstler, Gelehrte, Presseleute und Mitglieder der Berliner Gesellschaft Folge. Es galt zunächst, das geistige Schicksal und die künstlerischen Grundlagen des palästinensisch-hebräischen Theaters „Habimah“, das gegenwärtig wieder eine Tournee durch die deutschen Kulturzentren macht, zu umreißen und Richtlinien zu schaffen für einen zu bildenden „Habimah“-Arbeitsausschuß. Die Erörterungen zeigten, welch großer Liebe und Verehrung sich die Habimah unter den führenden Geistern Geistern Deutschlands erfreut. Schließlich gestaltete sich der Abend zu einer spontanen Huldigung für den Hauptredner, den berühmten hebräischen Dichter Chajim Nachman Bialik, der am Dienstag nach Palästina zurückkehrt.

Nachdem Herr Julius Klausner seine Gäste, insbesondere Bialik, mit herzlichen Worten begrüßt hatte, leitete Arnold Zweig, Präsident des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, den Abend mit Worten über Schauspielkunst und die besondere jüdische Schauspielkunst ein, woraufhin Bialik das jüdische Theatertemperament analysierte und nachwies, daß schon die Propheten durch theatralische Darstellung, dialogische Gliederung, durch szenarische Ausmalung des Hintergrundes auf ihre Zuhörer zu wirken suchten. Aus einzelnen Stellen im „Ezechiel“ und im „Hoschea“ ist zu schließen, daß der Prophet oft sogar sich des Gewandes und der Requisiten eines Schauspielers bediente, um der Gestaltung seiner Gesichte Wucht und Wirkung zu verleihen. Bialik erzählte die Geschichte der Entstehung der Habimah in Rußland, die er miterlebte. Jede Probe unter dem seither verstorbenen genialen Regisseur Wachtangoff, der ein christlicher Armenier war, gestaltete sich zu einem Gottesdienst. Von der Habimah erwartet Bialik, daß sie beispielgebend werde für den Lebensstil des Judentums; sie soll biblisches Drama, jüdisches Drama geben und vor allem dem neuen Leben in Palästina Gestalt verleihen. In Palästina sagte er, sind die Menschen nicht nur Arbeiter und Bauern, sondern auch große Sehnsüchtige. Kunst soll ihre Arbeit begleiten und ihr Leben erhöhen. Diese Kunst muß ein Eigenes, Originales und Ganzes sein. Mit Hilfe der Künstler der ganzen Welt wird dieses Ziel erreicht werden. Bialik wünscht, daß Künstler aller Länder nach Palästina kommen, um einen lebendigen Kontakt zu diesem Boden zu schaffen.

Martin Buber meint, Bialik hat, wenn auch mit großer dichterischer Intuition, die Basis der Habimah und des hebräischen Theaters zu eng gefaßt. Man schafft nicht Kultur, wenn man seine eigenen Eigenschaften darstellt. Der Weg muß ins große Menschliche führen. In Palästina ist eine Glückschance zur großen Unbefangenheit. Die Habimah soll nicht nur jüdische Bewegungen darstellen, sondern in die Welt greifen, und wenn sie Calderon, und wenn sie Shakespeare spielt, soll sie nicht gerade die jüdischen Stoffe aussuchen, sondern just die anderen Stücke spielen. So wird Habimah eine Weltwirklichkeit schaffen helfen in Erez Israel.

Bernhard Diebold, der bekannte Theaterkritiker der „Frankfurter Zeitung", äußert sich in Worten tiefster Ergriffenheit über die Eindrücke, die ihm die Habimah durch ihr neues Spiel, ihre „Magie und Raserei", vermittelt hat. Er spricht gegen Buber und für Bialik. Die Habimah wird ihr Eigenstes nur geben, wenn sie im Jüdischen wurzelt.

Arnold Zweig verliest ein eben von der Habimah eingetroffenes Telegramm, in der die Gesellschaft und insbesondere der „Heros der hebräischen Dichtung", Bialik, begrüßt werden.

Alfred Döblin, Mitglied der deutschen Dichterakademie, macht sich ebenfalls Bialiks Auffassung zu eigen, woraufhin der Dramatiker Emil Bernhard (Rabbiner Dr. Emil Cohn) eine Analyse der hebräischen Sprache, insbesondere der Bühnensprache gibt, die noch nicht die jiddische Sprache „zerweint" und „zerlacht" ist und erst durch ihre Verlebendigung in Erez Israel und mit Hilfe des lebendigen Theaters der Habimah letzte Modulation erhalten wird.

Ferner sprachen noch Artur Holitscher, Dr. S. Steinberg, Arno Nadel, Dr. Rudolf Kayser, S. Gronemann und Nahum Goldmann.

Der Abend, der mit einer Ovation für Bialik schloß, hat als greifbaren Ertrag die Bildung eines Arbeitsausschusses zur geistigen und künsterischen Beratung wie auch Programmbildung der Habimah, die Arnold Zweig, der die Veranstaltung leitete, in die Hand nimmt.

Hermann Ungar gestorben

In Berlin starb vor kurzer Zeit ganz plötzlich der Schriftsteller Hermann Ungar, dessen Schaffen zum großen Teil jüdischen Problemen galt und der auch an der zionistischen Bewegung regen Anteil nahm.

Ungars Schaffen ist klein und groß. Klein an Zahl sind seine Arbeiten, denn nichts haßte er mehr als die Vielschreiberei, und groß an Inhalt. Die ersten Romane „Knaben und Mörder" und „Die Verstümmelten" machten ihm unter den deutschen Erzählern einen guten Namen, der auch im fremdsprachigen Ausland bekannt war. Er war einer der ersten deutschen Schriftsteller, die nach dem Kriege in Paris aus eigenen Werken lesen durften. Sein letzter Roman „Die Klasse" (Rowohlt-Verlag Berlin) verriet schon ganz außerordentliche Reife. Sein Stil erreichte hier oft Kleistsche Diktion, die meisterhafte, psychologisch scharfe Zeichnung der Hauptperson, eines Mittelschullehrers, stand sichtlich unter Freudschem Einfluß. Das Schauspiel „Der Rote General", das im Vorjahr am Berliner Theater in der Königgrätzer Straße einen Serienerfolg erzielte und bei der maßgebenden Kritik ungeteilten Beifall fand, beschäftigte sich mit dem Problem eines Juden, der seinem Wirtsvolk Führer ist, aber seiner Umgebung zugleich fremd bleibt. Das Stück spielt zur Zeit einer sozialen Revolution und der Vergleich mit Trotzki liegt nahe. Sein hinterlassenes Lustspiel „Die Gartenlaube" soll demnächst im Theater am Schiffbauerdamm mit Kortner in der Hauptrolle die Uraufführung erleben.

Ungar, der nur 36 Jahre alt wurde, ist zu Boskowitz bei Brünn geboren, studierte Jura in München und Prag und trat nach dem Kriegsende in den tschechoslowakischen diplomatischen Dienst ein. Er wurde als persönlicher Freund des verstorbenen Ministers und Gesandten Tusar zum Handelsattaché der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin ernannt und vor wenigen Monaten in das Prager Außenministerium versetzt. Er hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder.

Der Verblichene war als Student Mitglied der Münchener „Jordania" im K.J.V., in Prag gehörte er bis zu seinem Lebensende dem K.P.J.V. „Barissia-Jordania" an. Eine kraftvolle, zukunftsreiche Begabung, ein Mensch von tiefer Ehrlichkeit, ein aufrechter, bewußter Jude ist Hermann Ungar gewesen. Wie jung er auch sein Werk abschließen mußte, es hat Kraft genug zu dauern.

Personalia

Seinen 50. Geburtstag feiert am 10. November Herr Hauptlehrer M. Rosenfeld, der verdienstvolle erste Vorsitzende des Israelitischen Lehrervereins für Bayern. Sein Wirken als Lehrer in München und für seinen Stand hat die Anerkennung der Öffentlichkeit in reichem Maße gefunden; zu seinem Geburtstag seien ihm auch hier die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Die in der letzten Nummer des „Jüdischen Echos" angekündigten Vorträge von Prof. Hülsen über „Baudenkmäler der Bibel" mit Lichtbildern wurden auf den Dezember verlegt. Die Vorträge finden im Steinickesaal, Adalbertstraße 15, wie folgt statt: 1. Abend: „Der Turm von Babel und seine Rekonstruktion nach neuen Ausgrabungen", Sonntag, den 1. Dezember, 20.15 Uhr. 2. Abend: „Der Tempel Salomons", Montag, den 2. Dezember, 20.15 Uhr. Numerierter Sitzplatz RM. 1.—, Saalkarte RM. —.60, Kategoriekarte RM. —.30 (für beide Vorträge). Vorverkauf: Herzog-Max-Straße 7/I.

Hebräische Sprachkurse München

Die hebräischen Sprachkurse in München bieten Kindern und Erwachsenen Gelegenheit, die hebräische Sprache, Bibel und neue Literatur zu erlernen. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, von 3—6 Uhr (Telephon 297 449) anzumelden. Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes sind an Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, zu richten.

Das Wintersemester beginnt am 15. November.

Der neue Stundenplan:

Mo	7.30—9 Uhr Kurs V	9—10 Uhr Kurs II	—	—
Di	5—6.15 Uhr Kinderkurs III	7.00—8.15 Kurs III	8.15—9.30 Bibelkurs	9.30—10.30 Kurs I
Mi	4.15—5.15 Kinderkurs I	5.15—6.30 Kinderkurs II	7.30—8.30 Jesaia-Kurs	—
Do	7.15—8.15 Kurs II	8.15—9.15 Kurs I	9.15—10.15 Kurs IV	—

Sämtliche Kurse finden abends statt.

Ab 15. November beginnen folgende neue Kurse:

1. Anfängerkurs (die Zeit wird noch mitgeteilt).
2. Kurs III (Dienstag von 7—8.15 Uhr).
3. Jesaia-Kurs (Mittwoch von 7.30—8.30 Uhr, vorläufig).
4. Grammatikkurs (die Zeit wird noch bekanntgegeben).

Lehrer und Leiter der Kurse: A. Percikowitsch.

Lehrplan der Kurse:

Kurs I: Lesen, Schreiben, Konversation und Grammatik nach dem Buche von Bornstein.

Kurs II: Lehrbuch Bornstein, Das Buch Ruth.

Kurs III: Hebräische Lesestücke, Konversation nach „Sefer Haadam" von Fichmann, Grammatik.

Kurs IV: Ausgewählte Abschnitte aus der hebräischen Literatur nach „Sefer Haadam", Konversation an Hand der gelesenen Stücke und deren Verfasser. Abschnitte aus der Zeitschrift „Gescher", das Buch Samuel I.

Kurs V: Ausgewählte Kapitel aus der hebräischen Literatur nach „Laschon Basefer", Teil IV, von Fichmann. Konversation über die gelesenen Abschnitte und deren Verfasser. Zeitschrift „Gescher". Hebräische Sprichwörter der biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Periode nach „Ozar hameschalim wehapitgamim" von Tawijow.

Kinderkurs I: „Laschon wasefer" Alef-Beth von Fichmann — Lesen, Schreiben und Konversation.

Kinderkurs II: „Perosdor" von Fichmann — Lesen, Schreiben, Konversation und grammatikalische Übungen sowie Diktate.

Kinderkurs III: „Laschon wasefer", Teil I, von Fichmann — Lesen, Schreiben, Konversation, Grammatik, Diktate. Freie Konversation.

Bibelkurs: 2. Buch Moses.

Die Generalversammlung des Bar-Kochba findet am Donnerstag, 28. November, statt und bitten wir unsere Mitglieder, jetzt schon diesen Abend unbedingt freizuhalten. In Anbetracht der Wichtigkeit untenstehender Tagesordnung erwarten wir vollzähliges Erscheinen. (Lokal wird noch bekanntgegeben.) Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Kassiers, 3. Bericht der Abteilungsleiter, 4. Diskussion, 5. Entlastung der Vorstandschaft, 6. Neuwahlen, 7. Anträge, 8. Verschiedenes. Anträge sind spätestens bis Montag, 25. November, schriftlich an den Vorsitzenden des Vereins, Jos. Orljansky, Gudrunstraße 3/II, einzureichen. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Nach langer Zeit ist es uns gelungen, eine für ein intensives Wintertraining passende Halle zu mieten. Statt Dienstag abends in der Luisenschule findet jetzt das Training in der Halle des Turn- und Sportvereins „Jahn" (Widenmayerstraße) jeden Mittwoch abends von 8—10 Uhr statt. Anschließend an das Training beginnt der Waldlauf. Für Massagegelegenheit sowie warme Brausebäder ist gesorgt. Wir erwarten, daß sämtliche Aktive dem Hallentraining beiwohnen. Die Knaben und die Fußballjugend trainiert nach wie vor am Dienstag nachmittag von 6 bis halb 8 Uhr in der Turnhalle der Luisenschule. — Die für das morgen vormittag stattfindende Handballwettspiel gegen D.S.V. aufgestellte Mannschaft trifft sich punkt 10 Uhr auf dem Sportplatz des DSV. an der Marbachstraße. Die Leitung.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Jeden Mittwoch abends nach dem Training werden im Kneipzimmer des Turn- und Sportvereins „Jahn" jeweils die Spielerversammlungen und andere Besprechungen abgehalten. — Unsere Jugendlichen werden aufgefordert, die Veranstaltungen des „Jugendrings" zu besuchen. Der 1. Abend findet Montag, den 11. November, statt. Die Leitung.

Bar-Kochba, Mädchen-, Damen- und Kinderabteilung. Die Mädchenabteilung turnt jeden Montag von 6—7 Uhr, die Damenabteilung I von 7 bis 8 Uhr, die Damenabteilung II von 8—9 Uhr in der Luisenschule. Die Kinderabteilung I turnt jeden Mittwoch nachmittag von 3—4 Uhr, die Kinderabteilung II von 4—5 Uhr im Turnsaal der Jüdischen Volksschule an der Herzog-Rudolf-Straße. Sämtliche Turnerinnen werden aufgefordert, regelmäßig und pünktlich am Turnboden zu erscheinen.

Bar-Kochba, Skiabteilung. Junge Damen und Herren, welche Interesse an gemeinsamen Skitouren haben, werden gebeten, ihre Adresse an Ernst Finkel, München, Schweigerstraße 10/I l., mitzuteilen. Skihütte steht zur Verfügung. Auch Anfänger sind herzlich willkommen. Nähere Auskunft wird bereitwilligst erteilt. E. F.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez München. Heute Samstag, den 9. November, abends halb 9 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Mitgliederversammlung mit einer Besprechung unseres großen Theaterabends statt. Wir ersuchen sämtliche Mitglieder pünktlich zu erscheinen. Die Vorstandschaft.

Konzert des jüdischen Gesangvereins. Samstag, 7. Dezember, im Odeon. In dem Bericht vom 1. November sind dem Referenten mehrere Irrtümer unterlaufen. Von Rossi wird die Keduschah (nicht weschomru) gesungen. Der Bearbeiter heißt Vincent d'Jndy! Das Werk von Schalit heißt: Israel lo jischbot mih' jot goy! Hymnus für fünfstimmigen gemischten Chor, Solovioline, Orgel, Harfe (Op. 23). Dichtung von Jehuda Halevy. Weiteres über das Programm in den nächsten Nummern!

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Donnerstag, dem 31. Oktober, veranstaltete die Ortsgruppe einen literarischen Abend. Die Herren Fritz Stern, Isaak Fisch und Sch. Schalom hatten sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt, deutsche, jiddische und hebräische Humoresken zum Vortrag zu bringen. Besonders Sch. Schalom erntete mit seinen geistvollen Pantomimen den lebhaftesten Beifall des zahlreich erschienenen, sich meist aus Jugendlichen zusammensetzenden Publikums. Der gut gelungene Abend wurde in der Reihe der bisher veranstalteten, der zionistischen Ideologie und Problematik gewidmeten Vorträge, als angenehme Unterbrechung empfunden. Es sei auch an dieser Stelle den genannten Herren nochmals gedankt.

Arbeitsgemeinschaft der Jüdischen Arbeitsnachnachweise, Abteilung für Akademiker, Berlin N, Auguststraße 17. Telephon Norden 7085—7087 und 9130. Wir suchen einen jungen, mit dem Automobilwesen gut vertrauten Ingenieur für eine vorübergehende Tätigkeit als Gutachter in Westdeutschland.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442 Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449 Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 5
vom 23. Oktober bis 5. November 1929

Rosch-Haschanah-Spenden. Gesammelt durch die Damen der Jüdischen Frauengemeinschaft: Frau Wiesel 10.—.

Gesammelt durch Frl. Isa Straus: Frau Hirschberg 15.—, Dr. Rahel Straus 15.—, Frau Dr. Werner 10.—, Frau Clem. Krämer 5.—, N. N. 5.—, Ronie Hirsch 2.50 = 52.50.

Gesammelt durch Herrn Richard Eisen: Dr. S. Koschland 20.—, Wolfsheimer 1.—, Scherbel 1.— = 22.—.

Gesammelt durch Herrn Ernst Eisen: N. N. 10.—, Goldberg 3.—, J. Hecht 2.—, Lindauer 2.—, H. Hofheimer 1.—, N. N. 1.— = 19.—.

Gesammelt durch Frl. Mirjam Böhm: D. Königsberger 2.—, N. N. 2.—, N. N. 2.—, N. N. 2.—, J. Levite 1.—, Krieger 1.—, N. N. 1.—, N. N. 1.— = 12.—.

Gesammelt durch Herrn Peter Straus: M. Machol 10.—, M. Eisenstätter 3.— = 13.—.

Gesammelt durch Frl. Dora Schindel: Schindel-Sturmann 3.—, Frau Nußbaum 2.—, E. Schloßberger 2.—, O. Wainschel 1.—, L. Felix 1.—, J. Stiel —.50, B. Schapira —.50, S. Apfel —.50 = 10.50.

Gesammelt durch Frl. M. Philipson: Schülein 5.—, Hauser 5.—, N. N. 1.— = 11.—.

Gesammelt durch Frl. Lea Vogelsinger: J. Sturm 3.—, S. Wolf 2.—, M. Blechner 2.—, Ch. Rosner 1.—, Frau Riemer 1.— = 9.—.

Gesammelt durch Herrn Josef Schenirer: M. Schumer 5.—.

Gesammelt durch Frl. Kalter: E. Goldberg 2.—, J. Steinheimer —.50 = 2.50.

Thora-Spende: M. Lieber 50.—.

Goldenes Buch Zionistische Ortsgruppe: Herr u. Frau Dr. M. J. Gutmann kondolieren Herrn u. Frau Bernhard Lustig 3.—, Herr u. Frau J.-R. Dr. Straus desgl. 3.—, Herr u. Frau J. Lichtenauer 3.—, Herr u. Frau Jakob Reich 2.—, Herr u. Frau Paul Grünbaum 2.—, Dr. J. Schäler 2.—, Theo u. Meta Harburger 1.—, D. Horn 1.—, Dr. Emrich 1.—, Herr u. Frau Gottfried Hirsch 1.— = 19.—.

Büchsen: R. Wengraf 23.—.

Summa: RM. 258.50.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929 RM. 2672.89.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 29. Oktober 1929

Spendenbuch: Fam. Klau u. Dir. Steinberg anl. ihres Einzugs 30.—, Herr u. Frau Leopold Rosenfeld anl. ihrer Silberhochzeit 20.—, Herr u. Frau Jul. Bachmann anl. ihres Einzuges 15.—. Herr u. Frau Dr. Offenbacher anl. Vermähl. ihrer Kinder 10.—, Herr u. Frau Max Heinemann-Bruckheim anl. ihrer Vermählung 10.—, Frau Menki Zimmer anl. ihres 70. Geburtstages 10.—, Teppichhaus Silberstein anl. Neueröffnung 10.—, Herr Dr. Ludwig Heussinger, Frau Sabine Heussinger anl. ihres Einzugs 10.—, Herr u. Frau Justin Isner anl. Geburt ihrer Tochter 10.—. Durch Rosi Birnbaum (Fürth): Dr. Max Buchmann u. Frau anl. Geburt ihrer Tochter 10.—, Herr u. Frau Albert Erlanger anl. Silberhochzeit 10.—.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung anl. Ortsgruppensitzung 10.46, Fam. Max Strauß anl. eines Trauerfalls 6.11, Frau Anna Feuchtwanger (Fürth) —.50.

Rosch-Haschanah-Spenden: durch Erna Späth: Weinschenk & Hammelbacher, Dr. Ludwig Frank, Ida Dormitzer, Dr. Js. Vorchheimer je 10.— = 40.; durch Frau Leo Katzenberger (2. Rate): Frau David Frank 20.—; durch Frau Käthe Freimann (3. Rate): Frau Hichenberg 10.—, Hermann Freimann 5.— = 15.—; durch Sigmund Hamburger von Herrn Adolf Stein 10.—; Oberbaurat Prof. Rosenfeld 10.—, Harry Bein 10.—, Trude Fisch 5.—.

Bäume für Dr.-J.-Bamberger-Garten: der Zionistische Jugendkreis Nürnberg dankt Herrn Dr. J. Bamberger herzlich für seine ständigen Bemühungen um die zionistische Jugend 1 Baum = 6.—.

Büchsen: J. Bing 2.17.

Summa: RM. 280.24.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht RM. 754.74.

ב״ה

HELENE GUTFREUND
ARNOLD GOLDBERG

Verlobte

מרחשון תר״צ

Berlin, Sanderstr. 15 — Nov. 1929 — München, z. Z. Berlin



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.